Gerhard und Cahours haben also durch ihre Ansicht, dass Valerol in Baldriansäure umgeändert werde, einen Fehler begangen.

Nach vorstehender Untersuchung ist die Analyse des *Ol. Valerianae*:

Valeren	25	
Acid. valerianicum	5	
Valerol { Stearopten von Baldrian .	18	70
{ Harz	47	
{ Wasser	5	
		100

woraus der Schluss zu ziehen:

1) dass das *Ol. Valerianae* in der frischen Baldrianwurzel präexistirt;

2) dass dasselbe frisch oder alt, jeder Zeit ca. 5 Proc. Baldriansäure enthält;

3) dass es über Aetzkali rectificirt, vollkommen neutral ist, ohne dass durch ein Agens aufs neue Säure gebildet werden kann;

4) dass es 2 Oele enthält, das eine Kohlenwasserbindung oder Valeren ($C^{20}H^{16}$), welche neutral ist und sich total, ohne eine Spur zu hinterlassen, verflüchtigt, das andere oxydirte oder Valerol ($C^{24}H^{20}O^2$) neutral, an der Luft und unter Einfluss von Salpetersäure verharzend, so wie durch verschiedene Körper zerlegbar;

5) dass das Valerol aus Stearopten von Baldrian, Harz und Wasser besteht;

6) dass das Valerol durch keinerlei Methoden gesäuert werden kann. (*Tijds. voor wetensch. Pharm. 1859. A. d. Holländ. von Dr. J. Müller.*)

Ueber das Baldrianöl.

Nach Pierlot enthält das Baldrianöl: 25 Proc. Valeren = $C^{20}H^{16}$, neutral, vollständig ohne Rückstand flüchtig; 5 Proc. Valeriansäure, sowohl im frischen, als auch im alten Oele in derselben Menge enthalten; 70 Proc. Valerol = $C^{24}H^{20}O^2$, ein neutrales Oel, an der Luft sich verharzend und in mehrere Körper zerfallend.

Das Valerol selbst soll bestehen aus 18 Proc. Stearopten, 47 Proc. Harz und 5 Proc. Wasser.

Das Baldrianöl präexistirt in der frischen Baldrianwurzel. Frisch oder alt enthält es gegen 5 Proc. Valeriansäure. Ueber Aetzkali rectificirt, ist es völlig neutral, und durch kein Reagens lässt sich dann daraus

Valeriansäure erzeugen. (*Pierlot, pharm. à Paris, Ann. de Chim. et de Phys. 3. Sér. Juill. 1859. Tom. LVI. pag. 291 — 297.*)

Diese Angaben, welche mit denen von Gerhardt und Laurent im Widerspruch stehen, sind sehr der Bestätigung bedürftig, namentlich was das sogenannte Valerol betrifft.

Dr. H. Ludwig.

Gerbsäuregehalt verschiedener Pflanzentheile.

Emil Monier bestimmte durch eine vergleichende Methode mittelst des Margueritte'schen Reagens, dem übermangansäuren Kali, $\text{KO}, \text{Mn}^2\text{O}_7$, den Gehalt gerbsäurehaltiger Substanzen und fand in den Galläpfeln 55 bis 56 Proc. Gerbsäure, in der Eichenrinde 5,5 bis 5,9 Procent, im grünen Thee 13,9 Proc., im schwarzen Thee 9,5 Proc. und in den Nussblättern 6,3 Proc. Gerbsäure.

Auch die Gallussäure und Pyrogallussäure bestimmt er in dieser Weise quantitativ; bei Einwirkung des $\text{KO}, \text{Mn}^2\text{O}_7$ auf diese Säuren entsteht nach ihm Aceton und Kohlensäure. 1 Grm. Gallussäure absorbirt dabei 0,772 Grm. Sauerstoff. 1 Grm. Pyrogallussäure absorbirt 1,23 Grm. Sauerstoff.

Auch den Brechweinstein bestimmt Monier quantitativ durch $\text{KO}, \text{Mn}^2\text{O}_7$. 1 Grm. desselben absorbirt 0,074 Grm. Sauerstoff. Je saurer die Flüssigkeit, um so langsamer die Oxydation und um so höher muss die Temperatur sein, wenn sie vor sich gehen soll (*Ann. de Chim. et de Phys. 3. Sér. Juill. 1859. Tom. LVI. pag. 288 — 291.*)

Dr. H. Ludwig.

Bildung der Schwefelblausäureäther.

Man erhält dieselben nach Schlagdenhaufen durch Einwirkung von Jodmethyl, Jodäthyl oder Jodamyl auf KCyS^2 , oder BaCyS^2 , oder AgCyS^2 , oder PbCyS^2 in zugeschmolzenen Röhren bei 100—1600 C. Das HgCyS^2 allein scheint eine Ausnahme zu machen und neue, noch näher zu untersuchende Producte zu liefern. (*Ann. de Chim. et de Phys. 3. Sér. Juill. 1859. Tom. LVI. pag. 297 — 299.*)

Dr. H. Ludwig.